

Kardinal König hat kurz vor seinem Tod in seiner Versöhnungsrede in Fratres dazu aufgerufen, die gemeinsamen geistigen Wurzeln unserer Kultur für ein neues Miteinander nutzbar zu machen: „Je mehr Initiativen dieser Art es gibt“, sagte er, „desto konkreter wird die Gestaltung der gemeinsamen Zukunft auf dem Kontinent Europa sein.“ Ein Vermächtnis, das für uns sehr verpflichtend ist.

Als Vaclav Havel uns 1997 besuchte, sagte er mir, die historisch belastete Nachbarschaft könne „nur über die Kultur“ neu aufgebaut werden, sie müsse wie eine Pflanze von unten nach oben wachsen, weder Brüssel, noch die Nationalstaaten könnten die Träger einer solchen Entwicklung sein, nur die Bürger selbst, die Zivilgesellschaften, die Vereine, die Künstler.

Unsere Zielvorstellung wäre ein regionales Selbstbewusstsein über die Grenze hinweg, ein Selbstbewusstsein, das nicht provinziell macht, sondern offen gegenüber der Welt. Ob hier in Oberbayern oder anderswo in Europa: Es geht darum, viele Foren der Zivilgesellschaft zu schaffen, wo ein Kulturaustausch und ein unabhängiger und manchmal schmerzlicher Diskurs stattfinden kann.

Unsere mitteleuropäische Identität nährt sich aus vielen Quellen, neben Christentum, Humanismus, Aufklärung und in wachsendem Maße sozialem und ökologischem Verantwortungsgefühl auch aus dem griechisch-römischen Erbe der Antike, dem altorientalisch und jüdischen Erbe und dem arabisch-islamischer Einfluß. Aus all dem hat sich unser kultureller Heimat-Begriff begründet. Je mehr wir uns integrieren und globalisieren, desto mehr brauchen wir unsere lokalen und regionalen Besonderheiten, unsere vertrauten Natur- und Kulturlandschaften, das Dorfleben in seinen gewachsenen Strukturen. Gerade das Leben auf dem Lande hat einen staunenswerten Reichtum an eigenen Formen hervorgebracht.

Aber wird es uns gelingen, unsere regionale Identität und Eigenart zu bewahren, gegen die Logik der Technokraten und politischen Parteien, gegen die Profitwut multinationaler Konzerne, gegen den Regelementierungswahn einer Brüssler Zentralbürokratie, gegen eine grelle, kommerzgetriebene Medienwelt?

Was können wir tun, um unsere Identität zu stärken und wieder Orientierung zu gewinnen? Worauf es jetzt ankommt ist, dass das Vakuum rechtzeitig durch eine Kulturarbeit aufgefüllt wird, die nicht Ablenkung ist, sondern Sinnerfahrung! Wo nicht nur ästhetische, sondern auch ethische und soziale Fragen im Blickfeld stehen, etwa Probleme der Integration oder Menschenrechte.

Kunst war jahrtausendlang ein Bedeutungstransfer zur besseren Orientierung der Welt. Lassen wir uns von ihr berühren und herausfordern. Riskieren wir die Verzauberung, die von der Beschäftigung mit Dingen ausgeht, die das Leben nicht bloß verzieren, sondern bei dessen Bewältigung helfen.